

Mitteilungsblatt

des

Oberrates der Israeliten Badens

für die angeschlossenen Gemeinden



Ausgabe Nr. 33
September 2007



ab Seite 3

DER OBERRAT INFORMIERT
Friedhof in Bädigheim

ab Seite 5

GEMEINDEBERICHTE
Nachrichten aus den
angeschlossenen Gemeinden

ab Seite 5

Grüßworte
Grüßworte vom Ministerpräsidenten
und den Bürgermeistern der Gemeinden





Rubrik / Thema	Seite
Editorial, Friedhöfe	3-4
Grußwort Ministerpräsident Günther Öttinger	4
Mitteilungen aus den Gemeinden	
Baden-Baden	5
Emmendingen	5
Freiburg	6-7
Heidelberg	7
Karlsruhe	7-10
Konstanz	10-12
Lörrach	12-15
Mannheim	16-19
Pforzheim	20
Rottweil am Neckar	20-23
Impressum	24





Liebe Mitglieder der IRG Baden,
liebe Kolleginnen, liebe
Kollegen, liebe Freunde,

die IRG Baden kann auf ein sehr
bewegtes Jahr zurückblicken.

Positiver Höhepunkt war sicherlich die
Grundsteinlegung für den Synagogen-
bau in Lörrach. Wenn etwas Neues
erschaffen wird, mit Hinblick auf die
Zukunft von Juden, so bewegt diese
erfreuliche Tatsache nicht nur die
Herzen von uns Juden, sondern auch
die Reaktionen von nichtjüdischen
Stellen, insbesondere die Unter-
stützung durch Land und Kommunen
zeigt uns, dass wir hier willkommen
sind. Mehr über die Grundsteinlegung
ist in dieser Ausgabe auf den Seiten
der IKG Lörrach zu finden.

Wo es viel Licht gibt, gibt es auch
Schatten. In der Jugendarbeit lebten
wir im vergangenen Jahr von der
Substanz. Ein großes Lob an die
Madrichim, die weitgehend selbst-
ständig die Jugendarbeit in Baden am
Laufen hielten. Im kommenden Jahr
will und muss der Oberrat hier wieder
deutlich mehr Hilfestellung leisten.
Erste Schritte zur Wiederbelebung der
Jugendarbeit wurden hierzu bereits
eingeleitet.

Negativ waren die Auseinandersetz-
ungen mit der Karlsruher Gemeinde,
die zwischenzeitlich sogar bis in die
Presse getragen wurden. Die finanziel-
len Konfliktpunkte mit Karlsruhe wur-
den mittlerweile nach der Neuwahl
des IRG-Vorstandes in beiderseitigem
Einvernehmen beigelegt.

Nur leicht verändert sind die Pro-
bleme in Konstanz. Die Jüdische
Gemeinde Konstanz in Gründung hat
im Juli einen Vorstand gewählt, die
Entwicklung hier scheint positiv zu
verlaufen und wir sind guter Hoffnung,
dass der neue Vorstand die schwere
Arbeit die Wogen zu glätten, bewälti-
gen wird. Keine Veränderung ist auf
Seiten der ausgeschlossenen IKG
Konstanz zu sehen. Eine kurzfristige
Lösung ist hier nicht in Sicht, die

Fronten scheinen zu sehr verhärtet zu
sein.

Zum Abschluss möchten wir uns bei
allen Vorständen, allen Oberratsdele-
gierten und allen ehrenamtlichen
Helfern in den Gemeinden bedanken,
für die geleistete Arbeit im abgelaufe-
nen Jahr, verbunden mit dem Wunsch,
dass Sie auch im nächsten Jahr Ihre
Freizeit, Ihre Energie, Ihr Wissen und
Ihre Erfahrung zum Wohle der Jüd-
innen und Juden in Baden einsetzen.

Wir wünschen Ihnen und uns *Shana
Towa Umetuka und Chatima Towa*. – ein
süßes Neues Jahr und eine gute
Einschreibung!

Wolfgang Fuhl, David Seldner,
Rami Suliman
für den Vorstand der IRG Baden

Der jüdische Friedhof in Bödigheim



Wie immer wurden auch im vergange-
nen Jahr alle Friedhöfe im Bereich der
IRG Baden betreut. Heute möchte ich
einmal einen besonderen Friedhof,
den Friedhof in Bödigheim vorstellen.

In dem Buch »Die jüdischen Gemein-
den in Baden« von Franz Hundsnur-
scher und Gerhard Taddey wird der
jüdische Friedhof in Bödigheim fol-
gendermassen beschrieben:

»Seit alter Zeit bestand nahe bei
Bödigheim an der Straße nach Wald-
hausen ein Judenbegräbnisplatz, auf
dem nach ihm benannten Gewinn
»Judenacker«. Nach dem Wertheimer

und dem Kilsheimer Judenfriedhof
zählt er zu den ältesten in Nordbaden.
Im Jahr 1638 wurden durch Wolf
Albrecht Rüdt die Bedingungen für die
Benutzung des Begräbnisplatzes neu
festgesetzt. Danach hatte die Juden-
gemeinde außer dem Grundzins – der
1796 bis 1865 jährlich elf Gulden 59 ½
Kreuzer betrug und dann mit 200
Gulden abgelöst wurde – einmalig 20
Gulden sowie jährlich zwei Gold-
gulden zu zahlen. Für jedes Begräbnis
waren zwei – bei Kindern unter zehn
Jahren, ein Gulden zu entrichten. Für
auswärtige Juden, die die jährliche
Abgabe nicht bezahlt hatten, wurden
sechs, bei Kindern drei Gulden, ver-
langt. Bei sehr armen Leuten konnte
auch hier die Taxe auf zwei und einen
Gulden ermässigt werden.

1674 wurde der Friedhof durch Kauf
eines anstoßenden Feldes erweitert.
Weitere Vergrößerungen erfolgten i. d.
Jahren 1709, 1762, 1796 1888 und 1907.
Einst begrub man hier die Toten aus
30 Orten, u.a. aus Adelsheim, Ballen-
berg, Boxberg, Eubigheim, Hüngheim,
Korb, Merchingen, Rosenberg und
Sennfeld. Aus vielen dieser Orte waren
bis Anfang des 20. Jahrhunderts die
israelitischen Familien abgewandert,
in anderen waren eigene jüdische
Friedhöfe angelegt worden.

1932 belegten daher nur noch folgen-
de zehn Gemeinden den Bezirks-
friedhof: Angeltürn, Bödigheim, Buchen,
Eberstadt, Groß- und Kleineichholz-
heim, Hainstadt, Sindolsheim, die
Hälfte von Strümpfelbrunn und Wall-
düren. Die Angaben über die Zahl der
Beisetzungen schwanken zwischen
2000 bis 4000.

Das älteste der fast 2000 erhaltenen
Grabmale stammt aus dem Jahre 1752.

Es gehört zum Grab des in Mainz
gebürtigen Bödigheimer Rabbiners
Salomon Wolf. Inmitten des Friedhofs
befindet sich ein Ehrenmal für die
23 im 1. Weltkrieg gefallenen jüdi-
schen Bürger der Umgebung. Auf ihm
sind auch die Namen von Ferdinand
Haas und Edmund Salm aus Bödig-
heim eingemeißelt.





alte Grabmale auf dem Friedhof in Bödigheim

Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war Bödigheim Sitz eines ritterschaftlichen Unterrabbiners, der dem würzburgischen Oberrabbinat Heidingsfeld untergeordnet war.

Der letzte von ihnen, Gedalia Metz, der seinen Stammbaum auf den zur Zeit Rudolf von Habsburg lebenden Großrabbiner der deutschen Juden, Rabbi Meir aus Rothenburg ob der Tauber, zurückführte, starb 1850 und wurde auf dem dortigen Friedhof begraben. 1827 wurde die Gemeinde dem Rabbinatsbezirk Merchingen zugeteilt.



Neuerer Teil des Friedhofs in Bödigheim

Ein großer Teil der Grabmale wurden im Dritten Reich und sogar noch danach unrechtmäßig vom Friedhof entfernt. Deshalb können keine genauen Zahlen über die stattgefundenen Begräbnisse genannt werden.

Alle erforderlichen Arbeiten wurden von mir von der Ausschreibung bis zur Fertigstellung begleitet. Einmal um religiöse Fehler zu vermeiden und zum Anderen um darauf zu achten, dass eine gute und haltbare Ausführung der Arbeiten erfolgt.



Taharahalle in Bödigheim. Sie wurde Anfang der 80iger Jahre restauriert

Leider kam es in der Vergangenheit immer wieder vor, dass Sanierungsarbeiten nicht immer sach- und fachgerecht durchgeführt wurden.

Aus diesem Grund finden jetzt immer Besprechungen am Friedhof statt. Hier wird mit Vertretern der Gemeinde, der Bildhauerfirma und den Unterzeichnenden festgelegt, welche Arbeiten im Rahmen der jeweils zur Verfügung stehenden Mitteln ausgeführt werden können. In diesem Jahr sind es eine Reihe großer Grabsteine, die gefährlich lose sind, so dass die Verkehrssicherheit in Teilen des Friedhofs nicht gegeben ist.



Der Steinmetz bei der Prüfung umliegender Grabsteine

Literatur: Friedhofsberichte,
Die jüdischen Gemeinden in Baden,
W. Kohlhammer Verlag



Mitarbeiter der Stadt Buchen und der Steinmetz vor dem Tor des Friedhofs in Bödigheim

Rikki Strassler



Ministerpräsident
Land Baden-Württemberg

Grüßwort von
Günther H. Oettinger

Ministerpräsident
Baden-Württemberg



Gerne übermittle ich im Namen der Landesregierung Baden-Württemberg allen Mitgliedern und Freunden der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden herzliche Grüße zu Rosch Haschana. Mein Dank gilt allen Aktiven, die sich für das Erblühen der jüdischen Gemeinden und das Miteinander der Religionen in Deutschland engagieren und es so ermöglichen, dass das jüdische Leben bei uns wieder feste Wurzeln geschlagen hat und wächst. Auch weiß ich mich mit Ihnen in der Hoffnung verbunden, dass Israel und seine Nachbarn zu Frieden und Sicherheit gelangen mögen. Was dabei an uns liegt, werden wir gemeinsam leisten.

Ein frohes Rosch Haschana 5768!

Günther H. Oettinger,
Ministerpräsident
Baden-Württemberg





Gemeinde
Baden-Baden

Grußwort von Wolfgang Gerstner

Oberbürgermeister
Baden-Baden



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger,

zum jüdischen Neujahrsfest Rosch Haschana und dem jüdischen Jahr 5768, das Sie Mitte September feiern, überbringe ich Ihnen im Namen unserer Stadt und des Gemeinderats die besten Grüße und alle guten Wünsche.

Angst, Schrecken und Leid – immer wieder erhalten wir über die Medien Informationen über die aktuelle Lage im Nahen Osten. Und immer wieder hoffen wir zu Beginn eines neuen Jahres, dass die Zukunft ein bisschen friedlicher wird. Gerade das Fest Rosch Haschana, das Sie alljährlich in so besonderer Weise begehen, gibt Hoffnung und macht Mut, dass der gemeinsame Kampf für Frieden irgendwann dauerhaft erfolgreich sein wird, sich die Situation vor allem auch im Gazastreifen entspannt und unsere Freunde in Israel sicherer leben können. Einen Dank spreche ich an dieser Stelle auch der Israelitischen Kultusgemeinde aus, die sich so engagiert um einen lebhaften Dialog zwischen den Menschen bemüht und wünsche Ihnen allen viel Erfolg für Ihr weiteres Schaffen!

Wolfgang Gerstner,
Oberbürgermeister
Baden-Baden

Feiertage

Wie in jedem Jahr wurden vor Pessach Wein und Mazzot aus Israel in der Gemeinde ausgegeben, an die Empfänger von Sozialhilfe unentgeltlich. Der Seder wurde zu einem großen Teil durch die Jugendlichen unserer Gemeinde gestaltet. Die Pessach - G'ttesdienste waren wie immer gut besucht.

Dasselbe trifft zu für die G'ttesdienste zu Schawuot, wobei wir immer bemüht sind, die Bedeutung von Schawuot hervorzuheben, wozu auch Blumenschmuck in der Synagoge beitragen soll. Da für das Wochenfest in der Tora keine besonderen Rituale vorgeschrieben sind, wie es für Pessach und Sukkot der Fall ist, pflegen wir im Rahmen der G'ttesdienste die geistige Bedeutung durch Erläuterungen zu betonen.

Für die Hohen Feiertage sind bereits die ersten Vorbereitungen getroffen, indem der Kantor, der sie 5767 gestaltete, auch für 5768 eine Zusage von uns auf seine Anfrage erhalten hat.

Gemeindeleben

Ein herausragendes Ereignis in unserem Gemeindeleben stellt das 50-jährige Ehejubiläum unserer Mitglieder Anna und Revmir Sandler dar, das das Ehepaar unter der Chuppa in unserer Synagoge am 9. September feiern wird.

Auch in diesem Jahr wieder werden zahlreiche unserer Jugendlichen nach dem erfolgreichen Abschluss der Schulbildung mit dem Abitur Baden-Baden verlassen, um ein Studium in einer der Universitätsstädte aufzunehmen. Das ist für uns immer mit Wehmut verbunden. Ist es doch ein Weg ins Leben, der hinwegführt von Baden-Baden und damit unserer Gemeinde. Es bleibt die Hoffnung, dass das im Religionsunterricht Gelernte in der Zukunft nachwirkt.

Unmittelbar zu Beginn der Sommerferien findet gemäß der Satzung unserer Gemeinde eine Generalver-

sammlung statt, zu der auch Meldungen von Kandidaten für die für das Ende der Schulferien angesetzten Neuwahlen erbeten sind. Über das Ergebnis dieser Wahlen wird dann im nächsten Mitteilungsblatt zu berichten sein.



Gemeinde
Emmendingen

Grußwort von Stefan Schlatterer

Oberbürgermeister
Emmendingen



Im Namen des Stadtrates und der Bürger der Stadt Emmendingen übermittle ich allen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger anlässlich des jüdischen Neujahrsfestes Rosch Haschana herzliche Grüße.

Rosh Haschana wird als ein Fest der Erinnerung der Ereignisse im letzten Jahr und der Erneuerung der Vorsätze im neuen Jahr gefeiert. Auf Rosh Haschana folgen Jom Kippur und das Laubhüttenfest. Mit diesen Festen beginnt das jüdische Jahr 5768.

Der Jahreswechsel ist auch in anderen Kulturen und Religionen ein Zeitpunkt, gedanklich innezuhalten, sich an das vergangene Jahr zu erinnern, sich auf das neue Jahr vorzubereiten und Wünsche und Hoffnungen für das kommende Jahr zu äußern.

Ich wünsche allen jüdischen Mitbürgern alles Gute und ein Jahr voller Frieden, Glück und Gesundheit.

Stefan Schlatterer,
Oberbürgermeister
Emmendingen





Gemeinde
Freiburg im Breisgau

Grußwort von Dr. Dieter Salomon



Oberbürgermeister
Freiburg im Breisgau

Anlässlich des Jahreswechsels wünsche ich Ihnen, den Mitgliedern der Jüdischen Gemeinden in Baden, im Namen der Stadt Freiburg und der Freiburger Bürgerschaft ein gutes und friedliches neues Jahr 5768. Das jüdische Neujahrsfest ist Anlass zum Feiern, auch wenn es keine gefüllten Sektgläser und kein Feuerwerk gibt.

Zuvorderst bietet Rosch Haschana jedoch die Gelegenheit, auf das vergangene Jahr zurückzublicken. Freiburg ist eine offene Stadt – darauf können wir alle zu Recht stolz sein. Vor über einem halben Jahrhundert war das ganz anders: Auch die Freiburger Stadtverwaltung beteiligte sich während der NS-Zeit an der Vertreibung ihrer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger – ein beschämendes Kapitel der Stadtgeschichte. Anfang des Jahres 2006 besuchte Hedy Epstein, eine Jüdin aus den USA, ihre einstige Heimatstadt Freiburg und schilderte ihre Geschichte. Als Kind war sie aus Südbaden vertrieben worden und entkam den NS-Schergen mit einem »Kindertransport« nach England. Auch Freddy Meyer und Gerald Schwab mussten als jüdische Jugendliche aus Freiburg fliehen – im Oktober vergangenen Jahres kamen sie in den Breisgau und berichteten im Rathaus von ihrer Teilnahme an der alliierten Invasion. Meyer und Schwab, zwei ehemalige Freiburger, halfen damals mit, Deutschland von der Nazi-Herrschaft zu befreien.

Auch heute noch und auch in unserer Region kommt es immer wieder zu Zwischenfällen mit rechtsradikalem oder antisemitischen Hintergrund. Jede Schmiererei, jede Beleidigung, jede Sachbeschädigung und jede

Attacke auf einen Menschen ist eine zu viel und nicht hinnehmbar. Jeder von uns ist in der Lage einzuschreiten, bereits im Kleinen. Um so mehr sind wir heute aufgefordert, uns für Frieden und Verständigung einzusetzen. Die Stadt Freiburg bemüht sich um ein gutes Miteinander mit den in Freiburg und der Region lebenden Menschen jüdischen Glaubens. Wir wollen allen Bürgerinnen und Bürgern – gleich welcher Herkunft, welcher Nationalität und welcher Religion – eine gute Heimat sein, in der die Menschen sicher und in Frieden miteinander leben können.

Dr. Dieter Salomon,
OB Freiburg im Breisgau

Neujahrswünsche

Zum neuem jüdischen Jahr (Rosh Hashana) wünschen der Rabbiner und der Vorstand der Jüdischen Gemeinde Freiburg allen Gemeindemitgliedern und allen anderen jüdischen Gemeinden in Baden und Deutschland ein gesegnetes, friedvolles und glückliches Jahr

Shana Tova u Metuka

Gemeindewahlen

Am 22.05.2007 fanden in der Jüdischen Gemeinde Freiburg Gemeindewahlen statt.

In den Vorstand der Jüdischen Gemeinde Freiburg wurden gewählt:
Herr Mikhael Kats, Herr Elias Kligler und Herr Dr. Bahram Farrokhpur.

In den Beirat der Jüdischen Gemeinde Freiburg wurden gewählt:
Frau Elena Korotina, Frau Zoya Gubernik, Frau Alla Grinberg

Zu den Vetreter der Jüdischen Gemeinde Freiburg im Oberrat wurden gewählt:
Frau Rimma Breiter, Frau Ursula Amitai, Herr Eli Kligler als Ersatzdeligierter

Woche der Brüderlichkeit 2007

Das Thema der diesjährigen Woche der Brüderlichkeit war »redet Wahrheit«. Am Montag, den 5. März 2007 fand im Südwestrundfunk die Eröffnungsveranstaltung statt.

Grußworte sprachen Rabbiner Benjamin Soussan (Jüdische Gemeinde Freiburg), Bürgermeister Ulrich von Kirchbach (Stadt Freiburg), Prof. Dr. Bernd Feininger (Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit), Claus Schneggenburger (SWR). Im Anschluß daran wurde das Theaterstück »Der Golem« aufgeführt.

Purim

In diesem Jahr fand Fasten Esther bereits am Donnerstag, den 1. März 2007 statt.

Der Purim`ttesdienst mit der Lesung der Megillath-Esther fand am Samstag 3. März 2007 unter Leitung von Herrn Rabbiner Soussan und Herrn Kantor Hayoun statt.

Im Anschluss an den G`ttesdienst fand im Gemeindesaal der Purimball mit dem Duo Elidan statt.

Am Sonntag dem 4. März fand nochmals ein G`ttesdienst mit der Lesung der Megillath-Esther statt. Im Anschluss daran folgte die Purimfeier für Kinder unter Mitwirkung von Rabbiner Soussan und Vorstandsmitgliedern.

Pessach

Die Pessach`ttesdienste waren wie jede Pessach gut besucht. Im Anschluss an den Pessach`ttesdienst am 2. April 2007 fand der Gemeindegottesdienst unter Leitung von Herrn Rabbiner Soussan, Herrn Kantor Joseph Hayoun im Beisein von 100 Gemeindemitgliedern statt. Dieses Jahr wurde zum ersten Mal aus einheitlichen Pessachhaggadot gelesen, die der Vorstand der Jüdischen Gemeinde Freiburg über den Zentralrat bezogen hatte.





Yom Haazmaut

Am Montag, den 23. April 2007 fand im Gemeindesaal ein Empfang anlässlich des 59. Jahrestages der Gründung des Staates Israel statt. Vertreter der Stadt Freiburg, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und weitere Gäste feierten mit den Gemeindemitgliedern diesen Tag. Die musikalische Umrahmung übernahm das Duo Elidan.

Weiss bereitete Daniel auf die Bar-Mitzwa vor. Die Bar-Mitzwa-Feier wurde von Herrn Rabbiner Soussan und Herrn Kantor Joseph Hayoun feierlich geleitet.

Der Bar Mitwa las die Brachot der Thora und Haftara. Im Anschluss an den G'ttesdienst bewirtete Familie Korotine die Gemeindemitglieder und die Gäste aus nah und fern mit einem Buffet im Gemeindesaal.

Dr. Bahram Farrokhpur

Im Namen aller Heidelbergerinnen und Heidelberger, des Gemeinderats und natürlich auch persönlich wünsche ich der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden und allen unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern ein frohes und friedliches Rosch Haschana.

Dr. Eckart Würzner,
Oberbürgermeister
Heidelberg

Club 120

In regelmäßigen Abständen finden der Club 120 am dritten Donnerstag im Monat statt. Das Programm beinhaltet Vorträge, Konzerte und Ausflugsfahrten. Am 11. Januar fand eine Fahrt nach Pforzheim statt. In Baden-Baden wurde ein Aufenthalt mit Stadtführung eingelegt. Anschließend ging die Fahrt weiter zur Jüdischen Gemeinde Pforzheim wo wir sehr herzlich bei Kaffee und Kuchen empfangen wurden.



Grußwort von
Dr. Eckart Würzner

Oberbürgermeister
Heidelberg



Grußwort von
Heinz Fenrich

Oberbürgermeister
Karlsruhe



Jugendzentrum Ekew

Nachdem Bess und Liza Gutmacher Freiburg verlassen haben, lag die Jugendarbeit eine Weile auf Eis. Durch die Initiative einiger Jugendlicher wurden die Aktivitäten im Jugendbereich wieder aufgenommen. Unterstützt werden die Jugendlichen von Frau Elena Korotine und Frau Victoria Marjanovskaja.

Das Programm umfasst viele verschiedene Aktivitäten, wie Vorbereitung auf die Feiertage, Übernachtung mit verschiedenen Workshops in der Gemeinde, Koscher backen, Sportnachmittag, Kegeln oder auch Minigolf.

Woche der Brüderlichkeit 2007

Am 5. Nissan 5767 (24. März 2007), Shabbat Wajikra, feierte unser Gemeindemitglied Daniel Korotine seine Bar-Mitzwa. Der Religionslehrer Raphael

Rosch Haschana ist das Fest der Erinnerung, aber auch der Erneuerung und der Zuversicht. Die Stadt Heidelberg wird immer mit größter Hochachtung und mit Scham der ehemaligen Mitbürgerinnen und Mitbürger jüdischen Glaubens gedenken, denen durch die Greuelthaten der Nazis Schlimmes widerfahren ist. Stolz sind wir darauf, dass wieder eine aktive jüdische Gemeinde unser Stadtleben bereichert und das Neujahrsfest Rosch Haschana hier feiern kann.

Heidelberg heute ist eine Stadt der Wissenschaft, eine Universitätsstadt, in der Menschen aus vielen Ländern, mit unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergrund zusammen leben und arbeiten. Heidelberg ist auch Sitz der einzigen Hochschule für jüdische Studien in Deutschland. Beide Zentren der Lehre und Forschung kooperieren miteinander, profitieren von den wissenschaftlichen Leistungen des anderen, ergänzen sich in ihren Studiengängen. Dieses Mit- und Füreinander, diese Offenheit und Toleranz sind beispielhaft für das moderne Heidelberg.

Zum Neujahrsfest Rosch Haschana 5768 richte ich meine herzlichen Glückwünsche an unsere rund 800 jüdischen Mitbürger sowie an die ehemaligen Karlsruherinnen und Karlsruher jüdischen Glaubens, die heute in die ganze Welt zerstreut sind. Mein Neujahrsgruß richtet sich darüber hinaus an alle jüdischen Gemeinden, wo immer sie ihre Synagoge haben. Auch Im Namen unseres Gemeinderats sende ich Ihnen allen meine besten Wünsche für ein gutes, friedvolles neues Jahr.

Das Neujahrsfest ist der »Tag des Gedenkens«. Die Erinnerung an das einst reiche jüdische Leben Badens sowie die Aufarbeitung unser unrühmlichen nationalsozialistischen Vergangenheit macht heute einen großen Teil unserer historischen Gedenkarbeit aus. Sie setzt sich aus verschiedenen Bausteinen zusammen. Ziel ist vor allem eine wirksame und nachhaltige Bildungsarbeit, die auf einer breiten Bürgerbeteiligung gründet und sich immer wieder aufs Neue aus ihr speist. Auf diese Weise wollen wir verhindern, das sich solche unvorstellbar





grausamen und menscherachtende Zustände wie im Dritten Reich wiederholen. Neben eher traditionellen Formen wie Denkmälern und Gedenksteinen setzen wir auf die stete Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in Gedenkveranstaltungen, Vorträgen und Ausstellungen. Vor den Häusern ehemaliger jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger hat der Bildhauer Gunter Demnig auch in Karlsruhe bereits zahlreiche Stolpersteine verlegt, auf denen wir uns jedes Mal neu vor den Opfern nationalsozialistischen Rassenwahns verbeugen.

Wir wollen uns an sie alle erinnern und sie als Persönlichkeiten dem Vergessen entreißen. Deshalb haben wir das »Gedenkbuch für die Karlsruher Juden« ins Leben gerufen. Es ist unseren fast 1.000 ermordeten jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern gewidmet. Unter der Internetadresse:

<http://my.informedia.de/gedenkbuch.php?PID=8>

finden sich bereits Biografien und Bilder von fast 300 Frauen und Männern. Karlsruher Bürgerinnen und Bürger, darunter viele Schüler, haben sie geschrieben. Sie alle haben wochen- und monatelang akribisch recherchiert und sich in das Leben der verfolgten, gequälten und schließlich ermordeten Menschen hinein gedacht. Daraus ist inzwischen auch für die Angehörigen eine respektable Datenbank, ein umfassendes Informationssystem geworden. Aber es ist noch lange nicht vollständig – da uns fast jeden Tag neue Infos und Bilder erreichen. Wenn Sie etwas über eine ermordete Persönlichkeit wissen, würde ich mich freuen, wenn sie es uns unter E-Mail:

projekt-gedenkbuch@kultur.karlsruhe.de oder Telefon 0721/133-4277 oder -4225 mitteilen würden. Auch über Kritik oder Anregungen für unser Gedenkbuch, das eines Tages auch in gedruckter Form erscheinen wird, sind wir dankbar.

Mit dem Gedenkbuch wollen wir einen wichtigen Beitrag zur Versöhnung lei-

sten, einen Beitrag zum Yom Kippur, dem Versöhnungstag, mit dem die zehn Gedenktage nach dem Neujahrsfest enden. Lassen Sie uns gemeinsam an einer friedlichen Zukunft und einem vertrauensvollen Miteinander im Alltag arbeiten. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen ein gutes Jahr 5768.

Heinz Fenrich, OB Karlsruhe

Zum **Neuen Jahr** wünscht der **Vorstand der Jüdischen Kultusgemeinde Karlsruhe** allen Gemeindemitgliedern und allen Juden in der Welt ein süßes, friedvolles und glückliches Jahr, Shana Towa umetuka!

שנה טובה ומתוקה!

Die starke Unterstützung, mit der die Gemeindemitglieder dem Vorstand den Rücken stärkten, machte es möglich, mit den vielen Schwierigkeiten, denen sich die Jüdische Gemeinde Karlsruhe im vergangenen Jahr ausgesetzt sah, fertig zu werden. Dafür geht der herzliche Dank des Vorstands an die gesamte Gemeinde! Durch den Rücktritt des damaligen Vorsitzenden des Oberrats gehört diese schwierige Situation der Vergangenheit an, so dass wir wieder in der Lage sind, uns mit inhaltlichen Dingen zu beschäftigen. Dazu gehörten im vergangenen Jahr neben einem gelungenen Pesachseder im voll besetzten Gemeindesaal, den unser geschätzter Kantor Moshe Hayoun wie immer wunderschön leitete, und den weiteren religiösen Festen auch kulturelle Aktivitäten.



Rabbiner Lejdstrom (2. v. r.) und Kantor Moshe Hayoun (3. v.r.)

Auch dieses Jahr feierten wir Lag Baomer im Garten der Gemeinde mit dem traditionellen Grillfest, bei dem weit über 100 Mitglieder das schöne Wetter, das gute Essen und die tolle Stimmung genossen.

Im religiösen Bereich sind die Shiurim unseres Rabbiners Chaim Lejdstrom, der uns in allen religiösen Fragen zur Verfügung steht, eine Bereicherung zum Unterricht von Kantor Moshe Hayoun.

Kongress »Dialog, Austausch und kritische Diskussion in der jüdischen Tradition«

Bereits zum zweiten Mal fand in Zusammenarbeit mit dem American Jewish Joint Distribution Committee, vertreten durch Frau Liliana Furman, diese Veranstaltung statt. Der gute Besuch vom November 2006 wurde dieses Mal mit über 160 Teilnehmern noch übertroffen. Erste Referentin war die Schriftstellerin Lena Gorelik, die mit ihrem Thema »Aus einer Welt dazwischen – und es funktioniert doch« die These aufstellte, dass das Zusammenleben zwischen »Alteingesessenen« und »russischen Zuwanderern« sehr wohl funktionieren kann, wenn wir heute über die Probleme des Zusammenlebens reden. Bereits hier entwickelte sich eine lebhaft Diskussion. Die zentrale Frage im Referat von Esther Graf »Vergangenheit oder Gegenwart. Wovon erzählen jüdische Museen?«, nämlich ob Judentum »aus-





stellbar« ist, wurde anscheinend von vielen Teilnehmern nicht richtig wahrgenommen. Peter Grünbergs Thema »Vergiftete Generativität. Überlebende der Shoah und ihre Kinder in Deutschland« fand verständlicherweise bei vielen Angehörigen der »Zweiten Generation«, den Kindern von Shoah-Überlebenden, großes Interesse; die darauf folgende Diskussion musste aus Zeitgründen leider sehr verkürzt werden. Der Beitrag von Pavel Polian »Ergebnisse der jüngsten Forschungen zum russischsprachigen Judentum in Deutschland« sorgte aufgrund der provokativen Thesen des Referenten für eine lebendige und kontroverse Diskussion. Das abschließende Grillfest musste wegen des plötzlich einsetzenden Regens leider im Gebäude stattfinden, die verschiedenen Gruppen kamen kaum aus dem Diskutieren heraus. Die Resonanz war durchweg positiv und begeistert. Aufgrund der Finanzierung durch den JOINT sowie einer Stiftung, die anonym bleiben will, sind wir in der Lage, noch zwei bis drei Veranstaltungen dieser Art durchführen zu können. Als Termin für den dritten Kongress haben wir November 2007 ins Auge gefasst.

David Seldner

Impressionen des zweiten »Dialogkongresses«



Kurt Grünberg



Lena Gorelik

Parallele Veranstaltungen fanden im Gemeindesaal und in der Synagoge statt



Pavel Polian (mit Helena Lapidus)

G'ttesdienste

G'ttesdienste an den Hohen Feiertagen:

08.09.2007	21.00	Selihot
12.09.2007	19.30	Erew Rosch Haschana 5768
13.09.2007	10.00	1. Tag Rosch Haschana
	19.30	Abendgebet
14.09.2007	10.00	2. Tag Rosch Haschana
	19.30	Shabbat Shuwah
15.09.2007	9.30	Morgengebet
16.09.2007	9.30	Fasten Gedalja (Fastenbeginn: 5.36 Uhr, Fastenende: 20.25 Uhr)
21.09.2007	19.15	Erew Jom Kippur (Fastenbeginn: 19.11 Uhr)
22.09.2007	10.00	Jom Kippur (Fastenende: 20.12 Uhr)

--- Zu Sukkot jeweils abends 19.15 Uhr und morgens 10.00 Uhr

G'ttesdienste ab Oktober:

»Kabbalat Shabbat«	19.00 Uhr (Winterzeit: 18.00 Uhr)
»Schacharit Shabbat«	9.30 Uhr
»Hawdala«	1 Stunde vor Shabbatende

Gemeindebüro:

Montag bis Freitag	8.00 - 12.00 Uhr
Mittwoch	14.30 - 16.30 Uhr

Sozialarbeiter:

Montag bis Freitag	8.00 - 16.00 Uhr
--------------------	------------------

Bibliothek:

Mittwoch	12.00 - 14.00 Uhr
----------	-------------------

Sprechzeiten Vorstand:

Kantor und Rabbiner: nach Vereinbarung





Im Saal und in den Pausen konnte man zuhören, diskutieren, sich erholen und sich stärken.





Gemeinde
Konstanz

Grußwort von Horst Frank

Oberbürgermeister
Konstanz



Rosch Haschana steht für die Mitglieder der jüdischen Gemeinden in aller Welt nicht nur für den Beginn des neuen Jahres. Das Neujahrsfest ist ein Tag der Erinnerung, der Gebete um Vergebung aller Sünden. Der Sinn des Neujahrsfestes liegt in der Erinnerung an den Bund, der zwischen Gott und Israel geschlossen wurde und der für die Israeliten eine sittliche Forderung und Verpflichtung darstellt. Der Tag soll dazu dienen, die Menschen zu veranlassen, in sich zu gehen, sich vom Bösen abzuwenden und gut zu handeln. Rosch Haschana ist der Tag, an dem der Mensch Rechenschaft über sein Tun ablegt und sich seiner moralischen Pflichten bewusst wird.

Doch nicht nur für die jüdische Gemeinde spielt dieses wichtige Fest eine große Rolle, auch für Nicht-Juden stellt sie eine willkommene und gewünschte Bereicherung der kulturellen Vielfalt in Baden dar. Sie gibt uns Einblick in eine sehr alte religiöse Tradition, deren Wurzeln viele Gemeinsamkeiten mit der christlichen Religion aufweist und uns daher ganz besonders verbindet.

Doch viele Religionen vereint der Glaube an ein gut geführtes, recht-schaffendes Leben. Feiertage, die daran erinnern sollen, fallen auf verschiedene Jahreszeiten und werden auf unterschiedliche Art und Weise gefeiert. Der interreligiöse und interkulturelle Dialog hilft uns Brücken zueinander zu bauen und religiöse oder kulturelle Unterschiede als Bereicherung und nicht als Bedrohung zu erleben. Hier helfen die Religionen, an gemeinsame Aufgaben und Ziele zu erinnern. Diese freudvolle Zusammenarbeit wollen wir angesichts neuer Herausforderungen bewahren und

fortsetzen. Für eine gemeinsame und glückliche Zukunft.

Von Herzen wünsche ich allen Mitgliedern der jüdischen Gemeinden in Baden ein schönes Fest im Kreise ihrer Familien und für das neue Jahr viel Glück und alles Gute!



Horst Frank,
Oberbürgermeister
Konstanz

Die Neue Jüdische Gemeinde Konstanz offiziell gegründet!

Am Sonntag, dem 22. Juli 2007, wurde die Neue Jüdische Gemeinde Konstanz durch den Vorstand der IRG-Baden offiziell gegründet, und ein geschäftsfähiger Vorstand mit Repräsentanz im Oberrat wurde gewählt. Die Mitglieder sind dem Vorstand der IRG-Baden sehr verbunden für seinen Einsatz, Vertrauen und hervorragende Veranstaltung der Gründungsversammlung.

Dem Gemeindevorstand gehören Frau Minia Joneck (1. Vorsitzende und Delegierte beim Oberrat), Frau Kati Kattein (Stellvertreterin), Herr Jevgen Pollonskiy (Stellvertreter), Herr Leonid Joffe (Beirat) und Herr Ram Zidon (Beirat) an. Drei Vorstandsmitglieder sprechen fließend Russisch und zwei sprechen fließend Hebräisch. Die Altersspanne der Vorstandsmitglieder reicht von 25 bis 63 Jahren. Zwei Vorstandsmitglieder sind Frauen und drei sind Männer. Ein Vorstandsmitglied ist eine ausgebildete Verwaltungsfachkraft, das andere eine ausgebildete Sozialarbeiterin. Wir hoffen, dass die Zusammensetzung des Vorstandes ein breites Publikum ansprechen und die

unterschiedlichen Bedürfnisse der gegenwärtigen und potentiellen Mitglieder erfüllen kann.

Zur Geschichte: Der Gründung der Gemeinde ging ein zweijähriges ad hoc Bestehen der Gemeinde als eine Außenstelle der IRG-Baden voraus, in denen die Synagoge eingeweiht, die Mitgliedschaft etabliert und die Verwaltung aufgebaut wurde. Dank der Unterstützung des Europäischen Flüchtlingsfonds, die durch den Vorstand der IRG-Baden vermittelt worden war, konnte in diesem Zeitraum vielseitige Integrations- und Jugendarbeit gegründet und ausgebaut werden. Diese beinhaltete die Sozialarbeit, einen Deutschkurs, einen koscheren Kochkurs, Kinder- und Jugendarbeit einschließlich Ersatzreligionsunterricht und mehr.

Die ersten G'ttesdienste mit unserem neuen Vorbeter, Herrn Samuel Fabian, waren geistige und musikalische Erlebnisse. Seine Melodien sind abwechslungsreich, seine Aussprache sehr deutlich und seine Art mitreißend. Im Anschluss an seine kurze, interessante Predigt über den Wochenabschnitt (Wa'etchanan) führte er am Samstag, Schabat Nachamu, ein gemeinsames Gespräch über die Bedeutung der Zehn Gebote, die Aufgabe des Judentums und den scheinbaren Konflikt zwischen Pflicht und freier Entscheidung. Die neue Gestaltung der Synagoge mit einer Nord-Süd-Trennung zwischen Männern und Frauen (wie es in vielen traditionellen Gemeinden üblich ist) kam bei allen Anwesenden gut an.

Auch bei den Kiduschim konnten wir uns bei bescheidenem, aber leckerem Essen, das von Gemeindegliedern ausgezeichnet zubereitet wurde (die Zutaten aus Straßburg) einer entspannten, sehr angenehmen Atmosphäre erfreuen. Am ersten Freitag waren 13 Männer und noch mehr Frauen und Kinder anwesend. Wir sind zuversichtlich, dass die zukunftsorientierte Erneuerung der Gemeinde im Sinne der Zusammenarbeit, Aufgeschlossenheit, kultureller Entwicklung





und Gottesdienstgestaltung eine breite Zustimmung finden wird.

Das besondere an der jüdischen Gemeinschaft ist, dass sie nicht nur eine Religions- sondern auch eine Schicksalsgemeinschaft ist, eine Nation. Ihre Mitglieder vertreten ein sehr breites Spektrum an Interessen und Bedürfnissen. Unser Ziel ist es, das Gemeindeleben so zu gestalten, dass alle Juden im westlichen Bodenseeraum in der Gemeinde ein »Zuhause« finden würden. Ihre Zugehörigkeit ist uns ein wichtiges Anliegen, und wir werden alles daran setzen, um ihnen den Anschluss bzw. die Rückkehr zu erleichtern.

Als erste Schritte

- kümmern wir uns um die Anerkennung der Zugehörigkeit zum Judentum von Mitgliedern, deren Dokumente noch nicht anerkannt wurden;
- kümmern wir uns um die Sicherung der Mittel für Fahrgeld;
- organisieren wir Krankenbesuche und Haushaltshilfe, wo diese angesagt sind;
- stehen wir bei allen sozialen Fragen zur Verfügung, suchen aber eine professionelle, russisch sprechende Sozialarbeiterin bzw. einen Sozialarbeiter (Teilzeit);
- erneuern wir den Deutschunterricht in Konstanz und Uhldingen-Mühlhofen;
- kümmern wir uns um die finanzielle Versorgung der Gemeinde nach Beendigung des EFF-Projektes Ende 2007.

Als weitere Schritte möchten wir die Jugendarbeit, den Volkstanz, das gemeinsame Singen, die »Begegnung am Sonntag« (Erwachsenentreffen mit Programm), den Kochkurs, Hebräischunterricht und thematische Vorträge auf regelmäßiger Basis etablieren. Bibelkreis und künstlerische Tätigkeiten kämen bei genügendem Interesse auch in Betracht.

Wenn Sie sich als Leiter einer dieser Tätigkeiten vorstellen könnten oder andere konstruktive Ideen haben, so sollten Sie sich unbedingt mit uns in Verbindung setzen!

Die Vergangenheit liegt hinter uns. Wir haben aus ihr gelernt aber wir schauen nicht zurück. Unser Blick ist nach vorne gerichtet. Wir erhoffen uns eine freundliche Gemeinde ohne Spannungen, in die jede(r) Jude bzw. Jüdin wohlwollend aufgenommen und sich in ihr wohl fühlen wird. Wenn Sie im Landkreis Konstanz oder einem angrenzenden badischen Gebiet wohnen und noch nicht entschlossen sind, ob Sie sich uns anschließen möchten, dann gönnen Sie sich einen Schnupperbesuch. Wir werden uns sehr freuen, Sie kennen zu lernen bzw. wieder zu sehen!

Für die Gemeinde:
Minia Joneck



Gemeinde
Lörrach

Grußwort von Marion Dammann

Oberbürgermeisterin
Lörrach



Liebe Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde Lörrach,
zum jüdischen Neujahrsfest Rosch Haschana wünsche ich Ihnen im Namen der Stadt Lörrach und des Gemeinderats alles Gute. Möge dieser hohe jüdische Feiertag für alle Menschen Ihres Glaubens ein Fest des Friedens und der Besinnung sein.

Ich freue mich sehr, dass für die Israelitische Kultusgemeinde in Lörrach 70 Jahre nach der Zerstörung ihrer Synagoge der Grundstein für ein neues Gotteshaus gelegt ist. Wir haben gemeinsam einen zentral gelegenen Standort gefunden, in den sich das von Architekt Wilhelm entworfene Gebäude ideal integriert. Wenn im November 2008 die neue Synagoge mit angrenzendem Gemeindezentrum ihre Türen öffnet, haben wir in Lörrach wieder ein weithin sichtbares Zentrum des religiösen jüdischen Lebens, das

zum Gedankenaustausch einlädt, denn unser aller Zukunft liegt in der Freiheit des Glaubens und der gegenseitigen Toleranz.

Auch wenn Stadt und Land die Finanzierung der Synagoge im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützen, kommen auf die Israelitische Kultusgemeinde hohe Kosten zu. Um so mehr freut es mich, dass dieses Jahr im April auf Privatinitiative der Förderkreis Synagoge Lörrach e.V. gegründet wurde, um durch Mitgliedschaften und das Sammeln von Spenden den Bau und die Ausstattung der Synagoge finanziell zu unterstützen. Ich sehe in der damit verbundenen Bürgerbeteiligung eine große Chance, sich mit der Bedeutung des Synagogenbaus in Lörrach auseinanderzusetzen und den christlich-jüdischen Dialog zu fördern.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes Rosch Haschana verbunden mit den besten Wünschen für das kommende Jahr.

Marion Dammann
Bürgermeisterin Lörrach

28.06.2007 Grundsteinlegung Synagoge Lörrach

Nur 3 ½ Wochen nach Einrichtung der Baustelle am 4.6.2007 wurde in der Lörracher Rainstraße der Grundstein für die neue Lörracher Synagoge gelegt.



Blick auf den Bauplatz am 03.06.2007





Nach der Begrüßung zitierte Wolfgang Fuhl die Grußworte der Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, Frau Charlotte Knobloch:



Baustelle am 10.06.2007



28.06.2007 vor der Grundsteinlegung

»Die Emotionen, die eine solche Grundsteinlegung für uns als Juden begleiten – wer kennt sie besser als ich? Der Bau eines jüdischen Gotteshauses zeigt, dass Juden wieder ein unverrückbarer Teil dieses Landes und dieser Gesellschaft geworden sind. Er zeigt: wir sind da!

Ich darf Sie und die jüdische Gemeinde in Lörrach und ganz Baden daher bereits an dieser Stelle von Herzen zu diesem ergreifenden Anlass beglückwünschen!

Für das Bauprojekt wünsche ich Ihnen von Herzen alles Gute und Gottes Segen«.



08.07.2007 der Neubau wächst in die Höhe

Der Bau dieser Synagoge mit abgeschlossenem Gemeindezentrum wurde notwendig, weil die Lörracher Gemeinde fast 400 Mitglieder umfasst und sich damit seit ihrer Wiedergründung 1995 die Zahl der Jüdinnen und Juden in Stadt und Landkreis Lörrach mehr als verzweifacht hat.



16.07.2007 Die Verschalung der Mikwe

Nicht alle Wünsche der Lörracher jüdischen Gemeinde konnten in der Planung verwirklicht werden. Ohne die großzügige Unterstützung des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Lörrach wäre dieses Projekt ein schöner Traum geblieben. Besonderer Dank und Anerkennung gelten den Verantwortlichen der Stadt Lörrach und dem Land Baden-Württemberg, dem ehemaligen Vorsitzenden der IRG Baden, Herrn Jacob Goldenberg, dem Initiator des Plans in Baden neue Synagogen zu errichten und an die jüdischen Gemeinden in Baden, die seit dem Jahr 2002 in großer, jüdischer Solidarität mit äußerst knappen Finanz-Haushalten leben um für die Neubauprojekte den finanziellen Anteil der IRG Baden bereitzustellen.

Sie alle tragen zur Vollendung eines Gebäudes bei, das hoffentlich für immer ein Ort des Glaubens und des nachbarschaftlichen, freundschaftlichen Miteinanders im Lörracher Stadtleben sein wird.



Grundsteinlegung 28.06.2007: David Seldner, Rami Suliman, Marion Dammann, Wolfgang Fuhl, Rabbiner Soussan, Rabbiner Folger (v.l.)

Bürgermeisterin Marion Dammann dankte ebenfalls dem aus privaten Gründen abwesenden Jacob Goldenberg und erinnerte an die Anfänge jüdischen Lebens in Lörrach, der nur wenige Meter entfernten zerstörten Synagoge, und erklärte die Grundsteinlegung als besonderen Tag für Lörrach. Jüdisches Leben werde in Lörrach wieder sichtbar werden.

Rabbiner Soussan (Freiburg) unterstützt von Rabbiner Folger (Basel) gaben der Grundsteinlegung eine hervorragende religiöse Begleitung. Gelegt wurde der Grundstein von Marion Dammann, Hanna Scheinker, Rabbiner Soussan, Rami Suliman, David Seldner und Wolfgang Fuhl.



Der Grundstein wird gelegt. Rechts im Bild Hanna Scheinker



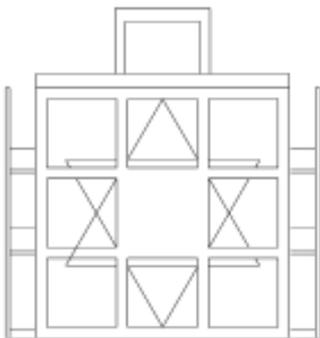


Anschließend wurde an der Baustelle gesungen und später auch angestoben.

Zum Ausklang des Nachmittags lud die IKG Lörrach zum koscheren Imbiss in die heutigen Gemeinderäume ein.

Eine Synagoge für Lörrach – Förderkreis gegründet – Projektvorstellung

Am 25.4.2007 wurde auf Privatinitiative der Förderkreis Synagoge Lörrach e. V. gegründet. Der Förderkreis hat sich zum Ziel gesetzt, mit Mitgliedsbeiträgen und durch das Sammeln von Spenden den Bau und die Ausstattung des neuen Israelitischen Gemeindezentrums finanziell zu unterstützen. Diese Unterstützung kommt der Israelitischen Kultusgemeinde Lörrach zugute, die einen Eigenanteil von mindestens 250.000 Euro aufbringen muss. Die Basisfinanzierung haben das Land Baden-Württemberg und die Israelitische Religionsgemeinschaft Baden übernommen. Die Stadt Lörrach stellt das Baugrundstück zur Verfügung.



Logo Förderkreis Synagoge Lörrach e. V.

Vorsitzender ist der ehemalige Bürgermeister Hans-Werner Grotefendt, Stellvertreter sind Stadtrat Mario Perinelli sowie Wolfgang Fuhl von der Israelitischen Kultusgemeinde Lörrach. Weitere prominente Lörracher Persönlichkeiten sind unter den zehn Gründungsmitgliedern wie Dr. Friedrich Vortisch, Gerhard Moehring, Nikolaus Cybinski und Architekt Fritz Wilhelm.

Der Förderkreis Synagoge Lörrach e. V. ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind im gesetzlichen Rahmen absetzbar.

Kontaktadresse:
Förderkreis Synagoge Lörrach e. V.
Tumringer Strasse 270
79539 Lörrach
E-Mail: fsl2007@gmx.de
Spendenkonto:
Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
Konto Nr.: 1061050
Bankleitzahl: 68350048



Modell Synagoge Lörrach

Aus der öffentlichen Projektvorstellung im Anschluss der Förderkreisgründung:

Jacob Goldenberg (Vorsitzender IRG Baden): »Seit heute ist das Grundstück im Besitz der IRG Baden. Wir danken für die große Unterstützung, die wir in Lörrach bislang erfahren haben, besonderer Dank geht an Frau Oberbürgermeisterin Heute-Bluhm und Architekt Fritz Wilhelm.«

Hannah Scheinker (Vorsitzende IKG Lörrach): »Die schrecklichen zwölf Jahre (nach 1933) wolle man nicht vergessen, aber sie überbrücken und an die große Zeit davor anknüpfen.«

Hans-Werner Grotefendt (Vorsitzender Förderkreis): »Aus der Reichsprogromnacht, nach der auch die Synagoge in Lörrach zerstört wurde, erwächst die Verpflichtung und Verantwortung, die Lörracher Gemeinde zu unterstützen.«

IKG Lörrach auf jüdischer Exkursion

Am 29. April 2007 brachen 40 Mitglieder der IKG Lörrach zu einer zweitägigen Busfahrt nach Speyer, Worms und Michelstadt auf. Ziel der Reise war es, jüdische Wurzeln in Deutschland zu entdecken und den zugewanderten Jüdinnen und Juden mit weiteren Informationen die Integration in ihrer neuen Heimat zu erleichtern.



Unsere Reisegruppe

Auf der Fahrt zum ersten Reiseziel, dem ehemaligen jüdischen Viertel der Schumgemeinde Speyer wurden politische, wirtschaftliche und demographische Informationen zu Baden-Württemberg und den größeren Städten des Bundeslands in russisch und deutsch von Lilli Slavutska über den Bordlautsprecher gegeben.



Mikve in Speyer

In Speyer wurden wir von einem russischen Reiseführer erwartet. Dieser führte uns durch die Innenstadt zum Judenhof mit der ältesten erhaltenen Mikve nördlich der Alpen. In 10 m Tiefe fließt heute noch das Grundwasser, wie zur Zeit der ersten urkundlichen Erwähnung (1126).





Danach fuhren wir weiter nach Worms. Auch hier hatten wir eine russischsprachige Reiseführerin. Besuch der Synagoge (heute Museum) und des Raschi-Hauses. Anschließend Beginn



Mikwe in Worms

Anschließend fuhren wir nach Michelstadt auf den jüdischen Friedhof. Hier trafen wir unseren Vorbeter Benito



"Heiliger Sand" in Worms



Synagoge Michelstadt

Die gesamte Reise war hervorragend organisiert von Lilli Slavutska, der an dieser Stelle nochmals recht herzlich gedankt werden soll.



Kunstwerk in Worms, Aufschrift 4. Mose 3, 23

eines Stadtrundgangs mit besonderem Augenmerk auf jüdische Spuren. Um 18 Uhr wurde die Führung unterbrochen, der Abend war zur freien Verfügung, bevor es ins Drei Sterne-Hotel zur Nachtruhe ging.

Gutmacher und besuchten das Grab des Baal-Schem von Michelstadt, Seckel Löb Wormser. Da wir Minjan hatten beteten wir Kaddisch und legten später vorbereitete Wunschzettel am Grab des Baal-Schem ab.



Geschichte Worms als Kunstwerk, mit segnenden Händen, siehe Vergrößerung rechts

Am nächsten Morgen wurde der Rundgang mit dem Besuch auf dem ältesten jüdischen Friedhof Europas (11. Jhd.) beendet.



Baal-Schem

Zum Abschluss besuchten wir die Synagoge in Michelstadt, die überwiegend als Museum genutzt wird.

Buchvorstellung: »Jüdisches Leben in Lörrach«

Beim 30. Internationalen Museumstag, am 20.5.2007, stand die Vorstellung unseres Buchs »Jüdisches Leben in Lörrach« im Museum am Burghof im Mittelpunkt. Das Buch ist in Zusammenarbeit zwischen der Israelitischen Kultusgemeinde Lörrach und dem Museum am Burghof als Lörracher Heft Nr. 7 erschienen.



Lörracher Heft 7, herausgegeben vom Museum am Burghof Lörrach und Israelitische Kultusgemeinde Lörrach.

Das reich bebilderte Werk schildert die Geschichte der Lörracher Juden bis 1933, deren Schicksal während des





Nationalsozialismus und den Wiederaufbau der Jüdischen Gemeinde ab 1995 mit der Vision: »Die neue Synagoge – vom Traum zur Wirklichkeit«. Ebenfalls findet sich im Einband ein »Jüdischer Rundgang durch Lörrach«.

Die Oberbürgermeisterin der Stadt Lörrach, Frau Gudrun Heute-Bluhm, eröffnete die Präsentation und betonte in ihrer Rede, dass die rund 400 jüdischen Mitbürger ein wichtiger und wertvoller Bestandteil der Stadt Lörrach seien.

»Aus Scherben haben wir uns neu gebildet. Wir sehen unsere Gemeinde als Erbin der vernichteten alten Lörrach Gemeinde«, erklärte Frau Hanna Scheinker, unsere 1. Vorsitzende und Frau Tatjana Bollinger, unsere Gemeindesekretärin und Mit-Herausgeberin des Buches, legte in ihrer Entstehungsgeschichte zum Buch besonderen Wert auf die Lebensberichte einiger Lörracher Juden.

So dürfte auch Herr Arkadi Scheinker den größten Eindruck auf die Besucher und den Leser hinterlassen haben, wie er einen Teil seiner Geschichte vorlas. »Ich bin ein Holocaust-Überlebender, ich bin ein Stück der Geschichte«, begann der 85-jährige, der in Riga geboren und seit 1980 in Weil am Rhein lebt, um dann über die Nazizeit zu sprechen, die er als einziger seiner Familie überlebte.

Wie schön, dass auf diese Schwere die jungen Mädchen der Tanzgruppe »Simcha« folgten, die zwischen den einzelnen Reden Kostproben ihres Könnens vortrugen.

Durch das gesamte Programm führte der Direktor des Museums am Burghof, Herr Markus Moehring, ebenfalls Herausgeber des Buches, ohne dessen Hilfe das Buch nie zustande gekommen wäre.

Im Anschluss an die gelungene Präsentation gab es ein kaltes Buffet im Vorhof des Museums, an welchem sich die Gäste erfrischen, und die Präsentation, mit ihren bewegenden und

fröhlichen Momenten nochmals diskutieren konnten.

Das Buch kann in unserer Gemeinde, gegen einen Unkostenbeitrag von zehn Euro, erworben werden.



Grußwort von Dr. Peter Kurz



Oberbürgermeister Mannheim

Zum Rosch Haschana 5768 übermittle ich dem Oberrat und allen Mitgliedern der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden, auch namens des Gemeinderates und der Verwaltung der Stadt Mannheim, meine herzlichen Glückwünsche.

In Mannheim leben Menschen vieler Nationalitäten und Religionen traditionell in guter Gemeinschaft. Gerade die jüdischen Bürgerinnen und Bürger haben Mannheims Gesicht und Leben geprägt. Darauf sind wir stolz. Aber auch die dunklen Kapitel der Stadtgeschichte werden nicht verschwiegen, sondern vielmehr arbeiten wir gemeinsam an deren Bewältigung. Als aktuelles Beispiel möchte ich das Mahnmal in der Mitte unserer Stadt nennen, das an die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus erinnert. Seit diesem Jahr gehört Mannheim außerdem zu den Kommunen in Deutschland, in denen immer wieder »Stolpersteine« verlegt werden. Sie erinnern an Menschen, die deportiert und zumeist in Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet wurden. Viele arbeiten hierbei mit: Initiativen, Schulen, Angehörige und Hinterbliebene recherchieren dazu die Daten Einzelner und bringen die Menschen wieder ins Bewusstsein. Aktionen wie diese sind ein wichtiger Beitrag zur Erinnerungskultur und gegen das Vergessen.

Das gute Miteinander von Juden und Christen führt auch zu engen Verbindungen nach und mit Israel. So haben beispielsweise Mannheimerinnen und Mannheimer, die ihre Heimatstadt verlassen mussten, dort ihren Lebensmittelpunkt gefunden. Viele pflegen den Kontakt zu ihrer alten Heimatstadt Mannheim. Vor allem neue Kontakte brachte der Freundschaftsvertrag mit der Stadt Haifa, der Juli 2005 unterzeichnet wurde und seither intensiv mit Leben gefüllt wird. Ebenso werden wir den 60. Jahrestag des Staates Israel im Jahr 2008 zum Anlass nehmen, gemeinsam mit vielen Akteuren in unserer Stadt Programmpunkte anzubieten.

In großer Verbundenheit wünsche ich allen Mitgliedern der jüdischen Gemeinden in Baden sowie den Juden in aller Welt ein erfolgreiches, glückliches und vor allem friedliches Jahr 5768.

Mannheim, im September 2007
Dr. Peter Kurz
Oberbürgermeister

Jubiläumsball am 24. März 2007

Als vor 20 Jahren die Gemeinde von ihrem kleinen Zentrum in der Oststadt zurück in die Quadrate zog, verband man damit einen besonderen Wunsch: »Wir wollten eine Öffnung nach außen und ein Angebot zur Teilhabe am jüdischen Leben und seiner Kultur machen«, beschrieb die 1. Vorsitzende der Gemeinde, Orna Marhöfer, das damalige Ansinnen. Der Jubiläumsball in eben jenem 1987 eingeweihten Gemeindezentrum am Rabbiner-Grünwald-Platz machte offensichtlich, wie gut dieses Vorhaben in den vergangenen beiden Jahrzehnten geglückt ist. Dies wurde nicht nur dadurch deutlich, dass sich mit Mannheims Oberbürgermeister Gerhard Widder und vielen





Vertretern aus Gemeinderat und Landtag die Spitze aus Verwaltung und Politik eingefunden hatte. Vielmehr zeigte der breite Zuspruch aus der Mannheimer Bevölkerung, wie sehr die jüdische Gemeinde mittlerweile »im Herzen der Stadt« angekommen ist: Der Ball war restlos ausverkauft, selbst an den »Katzentischen« vor den Saaltüren war jeder Platz besetzt. Wer einen Stuhl im Festsaal ergattert hatte, konnte einen gut gelaunten OB Widder über seine Rolle als Schirmherr rasonieren hören: »Draußen vor der Saaltür hätte ich ja eine Funktion gehabt, aber wenn die jüdische Gemeinde etwas organisiert, braucht man sonst eigentlich keinen, der den Schirm hält«, scherzte das Stadtoberhaupt und betonte weiterhin die außergewöhnliche Rolle des jüdischen Gemeindezentrums als einen Ort der religiösen Begegnungen. »Wenn ich höre, dass in diesem Saal muslimische Familien ihre Hochzeiten feiern, dann macht mich das als Oberbürgermeister dieser Stadt stolz«, bekräftigte er und wiederholte seine Aussage, dass er die Mannheimer Synagoge für die schönste in Deutschland halte. Unmittelbar nach den Grußworten zeigte sich dann, wie schnell ein jüdisches Fest an Fahrt aufnehmen kann. Die Band um Sängerin Emma Rintel heizte zum Auftakt mit einer Hora die Stimmung an und sorgte für den Rest des Abends für beste Laune und Tanzvergnügen.



Ausgelassene Feierlaune beim traditionellen Frühlingsball der Gemeinde

Stolpersteine 7. Mai 2007

14 Stolpersteine erinnern auf Mannheims Gehwegen an den Nazi-Terror, der an diesen Orten geschah. Beim feierlichen Akt der Erstverlegung vor F2, 10 wurde die ganze Straße abgesperrt und die Bürgermeister Mechtild Fürst-Diery, Dr. Peter Kurz und Christian Specht sowie eine ganze Reihe von Stadträten und Frau Elisabeth Heinrich, vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde, bekundeten den hohen Symbolwert der messingglänzenden Platten.

Rolf Schönbrodt, Vorsitzender der NaturFreunde Mannheim, stellt im großen Kreis der Stolperstein-Aktivisten nochmals das Projekt vor, das inzwischen sogar in Österreich und Ungarn Fuß fasste. Nach drei Jahren Vorbereitungszeit, gehört nun Mannheim zu den Gemeinden, die auf Schritt und Tritt gegen das Vergessen angehen. Nur noch wenige Überlebende könnten an das Grauen jener Tage erinnern und die aktive Szene am rechten Rand werde immer aktiver. Es sei deshalb notwendig, jener zu gedenken, die wegen ihres Glaubens, ihrer Rasse, ihrer Überzeugung oder ihrer Behinderung verfolgt, entwürdigt, verschleppt und ermordet wurden. Schönbrodt wünschte sich, dass viele Bürger mit Kopf und Herz über die Steine stolpern, in denen das Grauen eingraviert ist.



Grauen eingraviert: Namen und Lebensdaten auf den Stolpersteinen sprechen Bände.

Meile der Religionen 16. Mai 2007

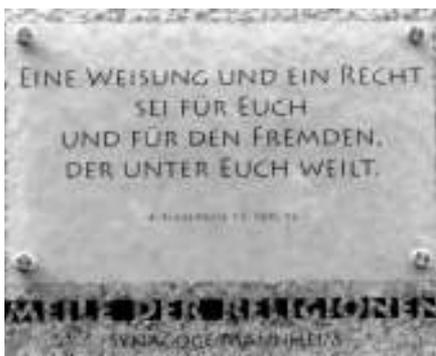


»Ein Tisch, drei Religionen, eine Stadt ist eingeladen!« – unter diesem Motto stand die »Meile der Religionen«, die am 17. Mai in Mannheim stattfand. Zu dieser einmaligen Feier hatten die großen Religionsgemeinschaften Juden, Christen und Muslime eingeladen. Ein Zeichen des Friedens, der Toleranz und der Akzeptanz zu setzen, war das Ziel. Dazu verwandelten die Religionsgemeinschaften die so genannte »Kirchenstraße« in ein großes Gastmahl im Freien. Leider spielte das Wetter nicht mit, so dass man kurzerhand die Veranstaltung in die anliegenden Gotteshäuser verlegten musste. Von der Synagoge, ging es an der katholischen St. Sebastiankirche vorbei bis zur CityKirche Konkordien. »Die Religionen haben in Mannheims Geschichte immer einen Stellenwert gehabt, heute liefern wir einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben«, so Dekan Günter Eitenmüller von der evangelischen Kirche. »Und es ist uns wichtig die Friedensliebe der Religionen zu zeigen.« An der Organisation dieses interreligiösen und bundesweit einmaligen Projekts waren zwei Moscheegemeinden, die jüdische Gemeinde, katholische und evangelische Kirche und weitere christliche Kirchen beteiligt. Deutsche, Bosnier, Türken, Italiener, Griechen und viele mehr waren dabei; insgesamt waren es Menschen aus über fünfzig Mannheimer Gemeinden, Schulklassen und Kindergärten. Die Zusammenarbeit, so Marhöfer, sei in der Vorbereitung »ein Lehrstück im Miteinander und in der gegenseitigen Rücksichtnahme« gewesen. Karl Jung,





Dekan der katholischen Kirche, pflichtete ihr bei und nannte als Beispiel die Festlegung des Termins: »Es war uns wichtig, dass keine Religionsgruppe dafür ihren heiligen Tag hergeben musste«. Eröffnet wurde die Meile am Vorabend zu Christi Himmelfahrt um 18 Uhr mit einem Tischgebet am Marktplatz. Danach fand das gemeinsame Essen statt. Um 21 Uhr endete die »Meile der Religionen« mit einem Dankgebet, wiederum auf dem Marktplatz. Die an der »Meile« gelegenen Gotteshäuser, also die Synagoge, St. Sebastian, Konkordien, Trinitatis und die Yavuz-Sultan-Selim-Moschee, waren an diesem Abend offen und konnten besucht werden. In der Trinitatiskirche, der Sultan-Selim-Moschee, in den jüdischen Gemeinderäumen und der Konkordienkirche fanden verschiedene Ausstellungen statt. »Die Meile ist aber kein punktuell Ereignis«, betonte Karl Jung. Sie sei eingebunden in »gute Erfahrungen eines interreligiösen Miteinanders in Mannheim«. Die katholische Kirche erwartete sich von dem abendlichen Religions-treffen »neuen Schub« für dieses Miteinander vor Ort. Auch darüber hinaus wird es ein bleibendes Zeichen dafür geben: An den Gotteshäusern der Kirchenstraße wurden derzeit Glastafeln angebracht. Texte aus den jeweiligen heiligen Schriften, aus Tora, Bibel und Koran, werden zitiert. In ihnen findet sich die Motivation für das Bemühen um ein friedliches Miteinander. Lokman Gürel und Salik Kilic vom Moscheeverein betonten, die beteiligten Muslime wollten »ein Zeichen für Toleranz und ein gutes Miteinander setzen«.



Ehemalige Mannheimer im Gemeindezentrum bei Seniorennachmittag

Oneg Schabbat mit »Ehemaligen« 27. Juni 2007

Wieder hatte die Kommune ehemalige Mannheimer Juden in ihre alte Heimatstadt eingeladen. Bei ihrem vielfältigen Besuchsprogramm wurde die Besuchergruppe durch Elisabeth Heinrich, vom Vorstand der Jüdischen Gemeinde, betreut. Am 22. Juni gab die Gemeinde zu Ehren der Gäste einen festlichen Oneg Schabbat.

In Vertretung des OB bezeichnete SPD-Fraktionsvorsitzender Stephan Furst-Blei den Besuch als ein Geschenk an die Stadt, als ein Zeichen der Verbundenheit trotz der leidvollen Vergangenheit. Dass damit eine Ära zu Ende geht, das ist anzunehmen. Viele der Zeitzeugen haben ein so hohe Alter erreicht, dass Reisen für sie beschwerlich ist.

»Welche Gefühle sie wohl haben müssen«, fragte sich Orna Marhöfer, die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde in ihrer bewegenden Rede, »zurück-zukehren in eine Stadt, die ihren Familien einst Heimat war, bevor sie von den Nazis vertrieben und ermordet wurden«. Die Antwort, so Marhöfer,

könne man nur erahnen. Die Rednerin dankte der Stadt, die über Jahrzehnte ehemalige Mannheimer eingeladen hat. Die Begegnung, so Marhöfer, »ließ uns immer wieder die Nähe zur ehemaligen Mannheimer Gemeinde spüren. Die Begegnung mit ihnen konfrontiert uns aber auch mit Menschen, die das Grauen der Schoa erlebt haben«. In diesem Jahr werde das 20jährige Bestehen der Synagoge gefeiert. Und Mannheim feiere das 400jährige. Marhöfer: »Es ist eine gemeinsame, wechselhafte Geschichte, eine Geschichte, die von unendlichem Schmerz überschattet ist«.

Spende für religiösen und kulturellen Austausch März 2007

Die Jüdische Gemeinde Mannheims ist mit einer Spende von 1.500 Euro für ihre aktive Beteiligung am interkulturellen und interreligiösen Dialog der Stadt geehrt worden. Die Spende wurde im Rahmen des »Närrischen Gottesdienstes« der katholischen Kirchengemeinde St. Franziskus und des Gospelchors »Joyful Voices« zusammengetragen.





»Die Jüdische Gemeinde ist eines der aktivsten Glaubens- und Kulturzentren unserer Stadt«, hob der Kabarettist und Bloomaulordensträger Hans-Peter Schwöbel bei der Spendenübergabe hervor und überreichte der ersten Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde, Orna Marhöfer, einen großen Umschlag. Schwöbel, auf dessen Anregung hin die Spende der Jüdischen Gemeinde gewidmet wurde, war stolz auf die hohe Summe. Sie solle dazu beitragen, dass die Gemeinde so engagiert wie bisher Kinder-, Jugend- und Seniorenarbeit betreiben könne.

Für Orna Marhöfer kam die großzügige Spende überraschend: »Wir haben uns sehr gefreut«.

Die Unterstützung dafür kommt nun direkt aus der Mannheimer Bevölkerung. Der »Närrische Gottesdienst« ist damit nicht nur eine Kultveranstaltung der Fasnacht, sondern seit 2005 auch eine Benefizveranstaltung.

Friedemann Stihler, musikalischer Leiter der »Joyful Voices«, ist stolz auf den bisher höchsten Gesamtbetrag, der in der Kollekte erreicht wurde. Dass die Spende an die Jüdische Gemeinde gehe, zeige, wie sehr auch andere Vereine diese unvergleichbare kulturelle Einrichtung in der Stadt schätzten.

Konzert in Erinnerung an Schnuckenack Reinhardt 13. Mai 2007

Das Sannino Reinhardt Quintett gab ein Konzert mit Gypsy-Swing, Valse Musette, Czardas und klassische Zigeunerweisen.

Nach dem Tod des legendären Sinti-geigers Schnuckenack Reinhardt, hat sich mit dem Sannino Reinhardt Quintett eine neue Formation aus der Generation der jüngeren Söhne und Enkel von Schnuckenack gebildet, die

das musikalische Erbe und die Familientradition ganz im Geiste Schnuckenacks fortführen.

Mit diesem Konzert ehrte die Jüdische Gemeinde Mannheim einen großen Künstler – »die Legende des deutschen Zigeunerjazz« – der wiederholt in ihrem Gemeindezentrum das Publikum begeisterte.

Jerusalem-Basar 8. Mai 2007

»Es war ein Tag der Begegnung«, freute sich Orna Marhöfer, die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, über den regen Zuspruch beim Jerusalem-Basar. Ob Lebensmittel oder Wein, ob Kosmetik-Produkte vom Toten Meer, Fußball-Trikots von Maccabi Tel Aviv, Schmuck, Souvenirs oder jüdische Kultgegenstände. Zu einem reichhaltigen Warenangebot zog es rund 1.000 Besucher, die unter dem Motto »Einkaufen wie in Israel« durchs Gemeindezentrum flanierten.

Der Doronia-Versand bot auch diesmal, wie in den Vorjahren, einen Einblick in sein Sortiment. Außerdem war an diesem Tag die Synagoge für alle Gäste geöffnet. Ein leckeres Büfett mit Spezialitäten der israelischen Küche sowie jüdischer Musik ergänzten den Erlebnistag am Rabbiner-Grünwald-Platz.



Tischtennisturnier bei Makkabi Wiesbaden 17. Juni 2007

Fünf Tischtennismannschaften traten zum Wettkampf in Wiesbaden an. Vier

Mannheimer Spieler gaben ihr Bestes und belegten den 4. Platz. Die Spieler kamen aus Würzburg, Frankfurt, Mainz, Wiesbaden und Mannheim. Die anderen Mannschaften bestanden vorwiegend aus Vereinsspielern. Wir Mannheimer sind jedoch Freizeitspieler.

Wir hielten uns an das olympische Motto: »Dabei sein ist alles«.

Makkabi Tennis-Turnier 27. Mai 2007

Im Rhein-Neckar-Stadion fand unser traditionelles Tennis-Turnier zur Saisonöffnung statt. Trotz gelegentlicher Regenschauer haben unsere Tennis-Cracks ihre Spiele tapfer zu Ende gespielt. Auf vier Plätzen wurde der Wettkampf ausgetragen.

Nach harten Kämpfen belegten Jörg, David und Lucian Studnberg die drei ersten Plätze, – sozusagen ein Familien-Heimspiel.



Makkabi Ausflug nach Weissenburg 3. Juni 2007

Der Jahresausflug von Makkabi Mannheim führte uns ins benachbarte Elsass, in das romantische Weißenburg. Bei strahlendem Sonnenschein spazierten wir zwischen der alten Stadtmauer und dem Flübchen Lauter entlang. Die alten Fachwerkhäuser dieser Stadt waren mit üppigem Blumenschmuck verziert. Vor dem typisch französischen Mittagessen bummelten wir über dem Flohmarkt im Stadtzentrum.





Bei französischem Riesling und angelegter Unterhaltung verging der Nachmittag wie im Flug. Eine kleine Wanderung ließ den Tag ausklingen. Die S-Bahn brachte uns sicher nach Hause.

Grillfest 15. Juli 2007



Auch in diesem Jahr lockte das Gemeindegrillfest wieder alt und jung zu einem gemütlichen Beisammensein

Wir gedenken der folgenden verstorbenen Mitglieder:

Jehoshua Spielmann

Ganna Knovman

Heinz Rosenhain

Unser ehemaliges Gemeindemitglied

Rena Wlodawski

*ist im gesegneten Alter von
82 Jahren im Jüdischen Altersheim
in Frankfurt verstorben.*



Gemeinde
Pforzheim

Grußwort von Andreas Schütze

Oberbürgermeister
Pforzheim



Allen Mitgliedern der Israelitischen Religionsgemeinschaft Baden und den Leserinnen und Lesern dieses Mitteilungsblatts entbiete ich auch im Namen des Gemeinderats und der Verwaltung der Stadt Pforzheim beste Wünsche zum Neujahrsfeste 5768.

Das Jüdische Neujahrsfest ist ein erster Festtag, der auch ein Tag der Erinnerung sein soll, an dem die Menschen sich selbst Rechenschaft ablegen und ihrer religiösen und moralischen Pflichten bewusst werden. In unserer Stadt wurde in diesem Jahr ein schmerzlicher Ort der Erinnerung neu gestaltet: am Güterbahnhof erinnert eine Gedenkstätte an das Schicksal der 195 Pforzheimer Juden, die von dort aus am 22. Oktober 1940 in das Internierungslager Gurs in Südfrankreich deportiert wurden. Gerade in unserer Zeit, in der immer weniger Menschen unter uns sind, die aus eigenem Erleben von den schrecklichen Taten des nationalsozialistischen Deutschland berichten können, ist die Erinnerungsarbeit besonders wichtig. Erinnerung, so hat es einst Bundespräsident Richard von Weizsäcker ausgedrückt, heißt auch, »eines Geschehens so ehrlich und rein zu gedenken, dass es zu einem Teil des eigenen Innern wird«. Die Stadt Pforzheim und ihre Bürgerinnen und Bürger wollen sich der großen Anforderung einer aufrichtigen Erinnerung auch in Zukunft stellen. Nur auf der Grundlage des Wissens um die Vergangenheit und der offenen Auseinandersetzung mit ihr kann die Gegenwart gestaltet werden.

Da Gegenwart die Grundlage für zukünftige Erinnerung ist, wollen wir uns darüber hinaus bemühen, dass

künftigen Generationen die Erinnerung an unsere Gegenwart leicht fällt. Vor diesem Hintergrund wird die Stadt alles Erdenkliche dafür tun, dass Intoleranz und Hass nie wieder handlungsbestimmend werden und Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Glaubens in unserer Stadt ihre Heimat finden, die ihnen niemand mehr streitig machen wird.

Allen, die am 12. und 13. September das »Rosch Haschana« feiern, wünsche ich einen besinnlichen und friedvollen Tag der Erinnerung.

Andreas Schütze,
Oberbürgermeister Pforzheim



Gemeinde
Rottweil am Neckar

Grußwort von Thomas J. Engeser

Oberbürgermeister
Rottweil am Neckar



Aus Rottweil, der ältesten Stadt Baden-Württembergs, übermittle ich die herzlichsten Wünsche zum Neuen Jahr 5768.

In allen Kulturkreisen ist der Beginn eines neuen Jahres die Gelegenheit innezuhalten, zurückzublicken und auch nach vorne zu blicken.

Zurückzublicken auf die nicht enden wollende Auseinandersetzungen in Palästina, auf den immer noch bestehenden Hass und ein Leben ohne Frieden für die dortigen Menschen und in die Zukunft blickend der Hoffnung Ausdruck gebend, dass sich dieser Teufelskreis doch einmal durchbrechen lässt und die Menschen friedlich miteinander und nebeneinander leben können.





In Rottweil freuen wir uns, dass mehr als 60 Jahre nach der Verfolgung, Verschleppung und Ermordung unserer damaligen Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens sich die Israelitische Gemeinde gut etabliert hat und sich positiv entwickelt. Wir freuen uns auch, dass die jüdische Gemeinde sich sogar mit dem Gedanken daran trägt, ein eigenes Gebetshaus oder eine eigene Synagoge in Rottweil wieder zu betreiben. Dafür wünsche ich viel Glück und sage im Rahmen der Möglichkeiten auch die Unterstützung der Stadt zu.

Wenn man wie ich ab und zu an den jüdischen Feiern das Jahr über teilnimmt, stellt man fest, dass in unseren beiden Religionen mit dem verbindenden Alten Testament es viele Bräuche und viele Rituale gibt, die ganz ähnlich sind und nicht zuletzt, liebe Juden in aller Welt:

Wir beten alle – Christen wie Juden – zum selben Gott.

Möge das Jahr 5768 ein gutes Jahr für alle Menschen gleich welchen Glaubens und welcher Religion werden.

Herzlich Willkommen!

»G`tt ist im Himmel und es ist alles Gut mit der Welt...«

Also, liebe Gäste, guten Tag und ein weiteres Mal herzlich willkommen bei unserer Gemeinde Rottweil/VS.

Die Tatsache, dass Sie trotz allen Komplikationen bzw. fast schon unvermeidlichen Zeitmangel, der uns allen durchaus bekannt ist, doch die Gelegenheit finden konnten bei uns kurz vorbei zu schauen, macht uns, nebenbei gesagt, sehr glücklich und ziemlich zufrieden, da wir auch heute ein paar Neuigkeiten für Sie bereit halten.

Allerdings auch heute sind wir dazu verpflichtet, uns möglichst kurz zu fassen, deswegen fangen wir direkt und

unmittelbar mit einer Kurzfassung des Geschehens in unserer Gemeinde an.

Auch diesmal bleiben wir uns in sofern treu, dass ausgerechnet die hohen Feiertage in unserem kleinen Bericht die erste und damit beinahe relevanteste Stelle einnehmen.

Also, wie sah es dieses Mal aus...

Synagogenbesuch in München

Die erfreuliche Tatsache, dass am 22. März das Neue Jüdische Museum in Trägerschaft der Landeshauptstadt München eröffnet wurde, konnte unsere Gemeinde und natürlich ihre Mitglieder nicht unberührt lassen. Also wurde von Tatjana Malafy mit beinahe rapider Schnelligkeit eine Führung organisiert, die unsere Leute mit dieser märchenhaften, uralten, neu entstandenen Welt vertraut machen sollte.

Gesagt – getan! Am 1. April galten die ganze Planungs- und Vorbereitungsarbeiten als endgültig erledigt und wir waren für unseren viel versprechenden Ausflug zweifellos bereit. Innerhalb von drei Stunden erreichten wir München, was schon an sich unsere besten Erwartungen übertraf; die Stadt strahlte mit Energie, so dass alle damit sofort angesteckt wurden. Die Synagoge, die mit Sicherheit einen unvergesslichen, faszinierenden Anblick in die Geschichte sowie in die innere Welt unseres Volkes darbot, wurde von uns möglichst präzise und akkurat besichtigt, so dass bestimmte, besondere Einzelheiten bis jetzt in unseren Erinnerungen schon dadurch geweckt werden, indem man einfach an den Tag zurückdenkt.

Wunderbaren Menschen und unbeschreibliche Ansichten sind wir dort begegnet, so dass jeder des Beteiligten ein kleines Stückchen von dieser besonderen Welt mitnehmen und aufbewahren durfte.

Was Pessach angeht, konnte man wieder keinen freien Platz in unserem Saal finden, auch wenn man sich sehr viel Mühe gab, da es einfach absolut voll war und daher fühlte man sich nicht nur seinem Nächsten besonders nah, sondern auch dem ganzem Geschehen. Die Geschichte des Festes wurde ausführlich und gleichzeitig humorvoll von unseren Jungs vorgelesen, so dass jeder sich richtig zugehörig fühlen konnte, eine starke Anziehung und Verbundenheit waren diesmal einfach nicht zu übersehen.

Und ganz sicherlich kommen wir ohne Erwähnung des Pessachverlaufs nicht aus!



Unsere fleißigen Helferinnen

Wie immer wurden alle Anwesenden durch die makellose Vorbereitung und unbestrittene Leistungsbreite überrascht. Die Vorstellung wurde zweifellos mit Begeisterung, jubelnd und liebevoll aufgenommen. Unter Anbetracht dessen, dass die oben erwähnte Vorstellung mindestens genau so liebevoll vorbereitet wurde, bleiben eigentliche keine Zweifel und keine Fragen offen.





Unser Kindertheater wird immer größer, was die Anzahl der kleinen und nicht so kleinen Teilnehmer betrifft, und dadurch auch leistungsfähiger, was sich demnächst durch bevorstehende Aktionen mit Sicherheit bestätigen wird. Also, vergewissern Sie sich am besten selbst!

Der Seniorenclub mit seinen treuen Teilnehmern lässt sich immer wieder Neues einfallen – sei es Poesie- oder Gesangsabende.

Unmittelbar vor dem Schauplatz

»Der Vorhang fällt«. Unmittelbar danach tritt die Bühne und damit alles sich auf ihr befindende zum Vorschein. Die in dem Saal seit zirka fünf Minuten herrschende Atmosphäre ist mit Erwartung erfüllt.

Kinder, Erwachsene, älteres Publikum, Menschen aus unterschiedlichsten Schichten, Berufen, Überzeugungen und Geschmäckern waren an dem Tag in dem gemütlichen Saal des alten Gymnasium in Rottweil zu finden, da jeder ein gemeinsames Ziel verfolgte, nämlich zumindest für einen kurzen Zeitraum eine kleine abgetrennte Insel der Freude und Geborgenheit in der immer chaotischer und gnadenlos weiter treibender Welt ausfindig zu machen.

Seit ein paar Wochen hat sich schon die Israelitische Gemeinde Rottweil /VS und damit ihre treuen Mitglieder auf das kommende Ereignis gewissenhaft vorbereitet und zweifellos gefreut. Dass die Familie Kaljuschny unsere Stadt zu besuchen beabsichtigte, konnten wir alle noch rechtzeitig erfahren – dank der Informationsvermittlung unserer Gemeinde, um deren Geschwindigkeit man sie nur beneiden kann.

Gefreut haben wir uns und gewartet haben wir alle, aber dass was auf uns zukam, übertraf unsere buntesten Vorstellungen! Ein Fest voller Farben,



Lauten und sich rasch wechselnden Bildern wurde jedem der zum Konzert Angereisten geboten, so dass am Ende kein Zweifel übrig bleiben konnte, dass die gesuchte Insel uns in der Tat einen unvergesslichen Anblick auf ihre unzählbaren Schätze gewährte.



Der auf der Klarinette spielende Michael Kaljuschny brachte das Publikum nicht nur zum Erstauen mit seiner virtuoson Spielart, sondern auch zum Lachen mit seinem Sinn für Humor! Jedes gespielte Stück wurde von einer kleinen Geschichte bzw. von einer kurzen humorvollen Einleitung

begleitet. Marina Kaljuschny, die am Klavier spielte, löste durch ihre elegante gefühlvolle Spielart ausschließlich positive Emotionen aus.

Doch das Ganze wäre ganz sicherlich halb so spannend gewesen ohne die Beteiligung von Slawa, dem 17jährigen Sohn der beiden oben genannten Künstler.

Der zweifellos hochtalentierter junge Mann übernahm den Gesang und am Ende sogar Tanzpartien, welche das Publikum zu einem Zustand der totalen Begeisterung trieb. Lieder und Musikstücke, die an dem Abend zu hören gewesen sind, kann man kaum in einem Begriff zusammenfassen, da alle aus unterschiedlichen Stilen, Kulturen, Jahrzehnten und Ländern stammten. Allerdings hat man diesen gewaltigen Unterschied so gut wie gar nicht gespürt, auf jeden Fall nicht im negativen Sinn dieses Wortes, da die Familie Kaljuschny es auf irgendwelche unerklärliche Weise geschafft hat, aus dieser großen Vielfalt der Musikrichtungen eine unwiderstehliche, unvergleichbare Einheit der Energien zu bilden. Insbesondere haben sich die Versammelten über die jiddischen und russischen Musikstücke gefreut, die jedem Anwesenden durch und durch nah gingen.





Es wurde geklatscht und mitgesungen und natürlich war eine Zugabeaufforderung unvermeidbar.

Wir, die Mitglieder der Israelitischen Kultusgemeinde Rottweil/VS, sind dem Zentralrat der Juden in Deutschland und Tatjana Malafy unendlich dankbar, solche Künstler in unserer Stadt empfangen zu dürfen. Und diese Tatsache, nebenbei gesagt, wurde noch dadurch bekräftigt, dass es schon jetzt feststeht, die Familie Kaljuschny kommt uns demnächst ganz sicherlich wieder besuchen! Wahrscheinlich mit einem neuen atemberaubenden Programm – Wer weiß...?

Wir lassen uns auf jeden Fall sehr gerne überraschen!

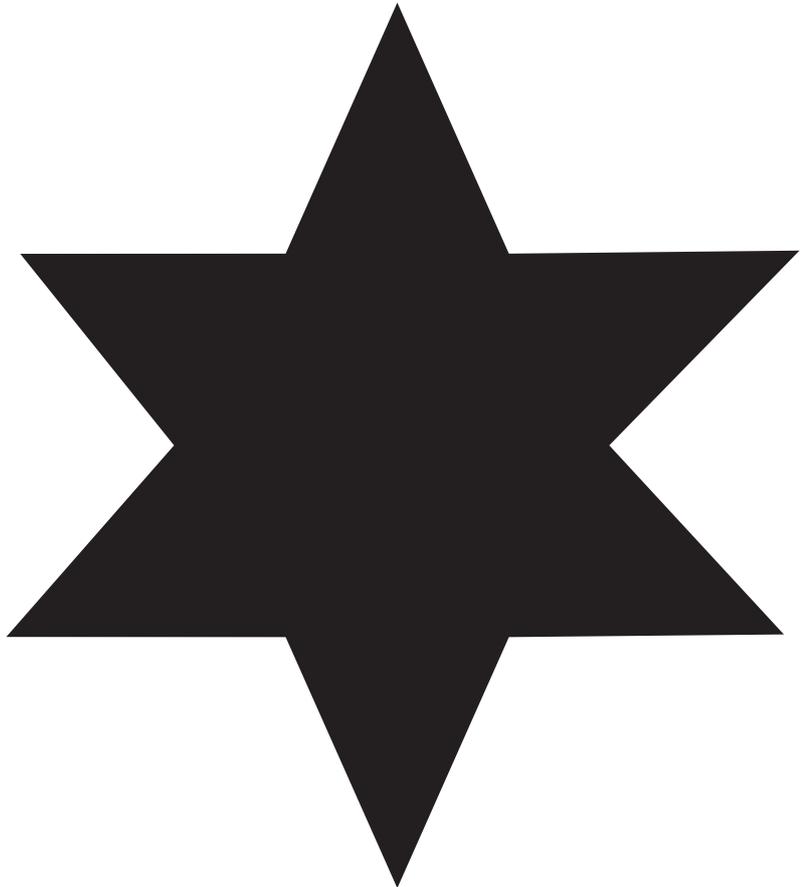
Aber darüber beabsichtige ich in meiner nächsten kleinen »Reportage« unmittelbar vor dem Schauplatz zu berichten!

Seid Ihr dabei?

An dieser Stelle gilt unser herzlicher Dank dem Oberrat der IRG Baden für die unverzichtbare Hilfe und Unterstützung, die uns im Laufe der letzten Jahre begleitet hat!

Wir freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen sowie auf eine weitere gute Zusammenarbeit!

Evgeniya Usharovsky



Impressum

Mitteilungsblatt des Oberrates der Israeliten Badens mit Nachrichten aus den angeschlossenen Gemeinden.
Ausgabe September 2007.

Es wird darauf hingewiesen, dass die veröffentlichten Artikel ausschließlich die Meinungen der Verfasser wiedergeben und dass die Gemeinden für ihre Beiträge inhaltlich und redaktionell selbst verantwortlich sind.

Redaktion: David Seldner

Koordination/Abwicklung: raumK Verlag | www.raumK.de

Lektorat: raumK Verlag, Manuela Schilling

Gestaltung/Layout: Patrick Seiler | www.mehrpixel.com



